

# Stadt holt Bevölkerung bei Umgestaltung ins Boot

Anwohner tauschen sich mit Planern über die Zukunft der Sandweierer Straße aus / Tempo 30 ist umstritten

Von unserem Mitarbeiter Ulrich Philipp



Diskussionsanlass: Seit dem Beschluss des Ortschaftsrates haben sich auch die Anwohner Gedanken über ihre Straße gemacht. Während die Stadt eine „Jahrhundert-Chance“ wittert, hegen einige Betroffene doch Bedenken. Foto: Ulrich Philipp

**Baden-Baden.** In seiner letzten Sitzung Anfang Oktober hat der Ortschaftsrat von Sandweier beschlossen, die Umgestaltung der Sandweierer Straße am nördlichen Ortseingang zwischen Lärchen- und Hauenebersteiner Straße anzugehen. Von einer Jahrhundert-Chance hatte Bürgermeister Alexander Uhlig damals gesprochen und darauf verwiesen, dass viele Bürger bereits vor mehr als 30 Jahren unzufrieden waren mit der seit damals praktisch unveränderten Verkehrs- und Bebauungssituation. Knapp zwei Wochen später hat die Stadt jetzt zu einer Informationsveranstaltung in die Grundschule eingeladen.

„Wir haben noch keine fertigen Pläne.“

**Stefan Läufer**, Stadtplaner

„Wir haben noch keine fertigen Pläne“, betonte der Stadtplaner Stefan Läufer und stellte klar, dass Wünsche und Anregungen der Bürger willkommen sind und möglichst auch umgesetzt werden sollen. „Aber natürlich wir haben uns einige schon einige Gedanken gemacht“, erklärte Läufer weiter und stellte drei Varianten vor, wie die Umgestaltung aussehen könnte. In allen Varianten wird die Sandweierer Straße von Rastatt kommend nach links verlegt. Heute verläuft dort die Fichtenstraße. Rechts davon könnte so, je nach Variante, Bauland mit einer Fläche zwischen 5.150 und 7.000 Quadratmetern entstehen.

Außerdem wäre je nach Modell Platz für sieben bis elf neue Häuser, wobei klassische Einfamilienhäuser aber bislang nicht vorgesehen sind. Um den Verkehr zu beruhigen, könnte im Bereich der Kreuzung Sandweierer Straße/Lärchenstraße ein Kreisell oder eine Verkehrsinsel gebaut werden und danach stadteinwärts Tempo 30 gelten. „Ich finde es nicht richtig, dass der Fahrradweg nicht fortgeführt werden soll“, kritisierte ein

Anwohner die Pläne und fuhr empört fort: „Und die Birken in dem Bereich, die viele Jahre und die Hitze überstanden haben, werden abgesägt.“ Der Planer Stefan Wammetsberger erwiderte dem Anwohner darauf, dass sich Fahrradfahrer bei Tempo 30 in den Straßenverkehr einordnen müssen. So habe das der Gesetzgeber vorgesehen, daher sei keine Weiterführung des Fahrradweges möglich.

Nicht thematisiert wurde bei dieser Frage, dass die weitaus meisten Zweiradlenker sowieso die Route durch den Wald bei den Tennisplätzen nehmen. „Ich bin schockiert, dass die Stadt Bauplatz generieren und Geld verdienen will auf Kosten der Anwohner“, kritisierte ein anderer Teilnehmer, dessen Elternhaus in der Fichtenstraße steht. „Der Verkehrslärm kommt näher an die Häuser“, beschwerte er sich.

Alexander Wieland, Geschäftsführer der Gesellschaft für Stadterneuerung und Stadtentwicklung Baden-Baden (GSE) erklärte hierzu, die Herstellung der Verkehrsanlagen sei teurer als die Einnahmen. „Die Stadt will entwickeln!“, stellte Wieland klar. Zum Thema Lärm ergänzte Stefan Wammetsberger, dass es heute schon sehr laut sei. Geschwindigkeitsmessungen hätten gezeigt, dass in dem Bereich oft zu schnell gefahren werde. „Tempo 30 wird auch zu weniger Verkehrslärm führen“, prophezeite der Fachplaner. Läufer pflichtete bei: „Ich bin mir sicher, dass wir auch für Sie gemeinsam eine Lösung finden können!“

Ein weiterer Teilnehmer kritisierte, dass die Bushaltestelle in der alten Form wegfallen könnte und die Busse zukünftig auf einer Straße anhalten sollen, die sechseinhalb Meter breit ist. „Und dahinter stehen Autos und dampfen vor sich hin“, kritisierte er. Außerdem sprach er sich gegen Tempo 30 aus und plädierte für eine Höchstgeschwindigkeit von 40 oder 50 Stundenkilometern. Außerdem brachte der Mann die Gründung einer Interessengemeinschaft oder Bürgerinitiative ins Spiel. Mit Beifall wurden die Vertreter der Planungsbüros, der Stadt und der GSE am Ende verabschiedet. Zahlreiche Teilnehmer schienen die geplante Umgestaltung als eine Chance zum Fortschritt begriffen zu haben.